

Besteht täglich  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatl. 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.50 Mk.  
vierteljährlich 1.00 Mk. Durch  
die Post bezogen 1.65 Mk.

„Die Neue Welt“  
(Literaturbeilage), durch  
die Post nicht bestellbar, kostet  
monatl. 10 Pf., 1/2 Jährl. 30 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Stette: für Wahrheit und Recht.

Insertionsgebühren:  
Beträgt für die 5 spalten-  
weitige oder deren Raum  
15 Pf. für Wohnungs-,  
Besetzungs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 7 1/2 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
gesetzliche unter Nr. 6668.

Nr. 215.

Halle a. S., Mittwoch den 14. September 1892.

3. Jahrg.

## Parteienossen!

Der Boykott dauert unverändert fort!  
Lacht Euch durch die von unseren Gegnern  
ausgesprengten Gerüchte, daß der Boykott auf-  
gehoben werden solle, nicht breiten!  
Nur in öffentlicher Volksversammlung kann über  
die Aufhebung des Boykotts entschieden werden!  
Steht darum einig und fest als gute Partei-  
genossen zusammen und meidet Mann für Mann  
das boykottierte Bier, damit unserer Partei  
keine Schande und Schmach erwache!

## Dem Gedächtnis Feuerbachs.

Zum 13. September.

Durch Himmel und durch Hölle deinen Gang  
hast du gemacht, wie jeder große Dante,  
Von göttlicher Komödie sprach man lang,  
Bis sie als menschliche Welt erkannt.

Die vorstehenden Motiwörter sind Ludwig Andreas  
Feuerbach, geboren am 28. Juli 1804, gestorben am 13. Sep-  
tember 1872, in tiefer Verehrung von Georg Herwegh ge-  
widmet worden.

Mit vollem Rechte darf Ludwig Feuerbach als ein geist-  
voller Vertreter der Endperiode der Hegelschen Philosophie  
bezeichnet werden. Vielesach freilich ging er in seinen Reli-  
gions- und Weltanschauungen über die reine Hegel'sche Phi-  
losophie hinaus, auf denen er sich aus eigener Kraft freie  
Bahn brach. Sein revolutionärer Kritizismus richtete sich  
insbesondere gegen die Religion. Weil sie rein Menschliches  
und Göttliches oder Theologisch's vermengt und vermischt,  
kehrte er seine schonungslossten Waffen gegen sie. Im Hin-  
blick auf die wissenschaftliche Unhaltbarkeit der Grundlagen  
des Christentums erklärte er, daß das entscheidende zu Fleisch  
und Blut gewordene Bewußtsein, daß das Menschliche  
das Göttliche, das Endliche das Unendliche sei, die Quelle  
einer neuen Poesie und Kunst werden müsse, die an Energie,  
Tiefe und Feuer alles Bisherige auf diesem Gebiete über-  
treffen werde. Feuerbach fand also auf anthropologischem  
Standpunkte. Mit das Nächste war, auf dem Felde religi-  
öser Kritik überhaupt zu geleistet wurde, ist ihm zu danken.  
Erfolgreich ist in seinen Arbeiten die Schärfe und Sicherheit  
seines Urteils. Vielesach nahm er Gelegenheit, den Geist  
seiner Fortschrittsbewegung den Fanatismus, der Vernunft  
und Wissen verkehrte, in Scham zu nehmen.

Religion in seinem Sinne hat mit der Theologie keine  
Verhältnisspunkte. So war ihm das Christentum eine aus-  
schließliche menschliche Idee, während ihm die übrigen Reli-  
gionen wie Träume des menschlichen Geistes vorkamen.

Die Werke, durch welche er in der ersten Hälfte dieses  
Jahrhunderts Stürme der Entrüstung und Begeisterung unter  
seinen Zeitgenossen erregte, sind — um nur die hauptsäch-  
lichsten zu nennen — die folgenden: Gedanken über Tod

und Unsterblichkeit, Schriftsteller und Mensch, Geschichte der  
neueren Philosophie, Kritik auf dem Gebiete der Philosophie,  
Pierre Bayle, Philosophie und Christentum, Wesen des  
Christentums, Wesen der Religion, Grundzüge der Philosophie  
der Zukunft und viele, viele andere, die gesammelt in seinen  
„Sämtlichen Werken“ eine stattliche Reihe inhaltsvoller  
Bände ausmachen.

Die Wirkung der Feuerbach'schen Schriften war eine außer-  
ordentliche und sie erweist sich bis in unsere Tage als nach-  
haltig.

Auch Herwegh wurde von dem feurig kraftvollen Wesen  
der Feuerbach'schen Persönlichkeit erfaßt, und wie er „seinen“  
Feuerbach würdigte, wurde bereits im Eingange dieser Zeilen  
erwähnt.

Aber nicht nur künstlerisch veranlagte Naturen oder Männer  
der Wissenschaft schätzten Feuerbachs Genie und fühlten sich  
magnetisch von ihm angezogen, er fand auch enthusiastischen  
Anklang in den proletarischen Schichten unseres Volkes. Ver-  
kehrte er, der gelehrte und geehrte Mann, doch mit den  
Kleinbesten und Landtagsbesitzern in seiner schließlichen  
Einigkeit wie mit Kinesen. — Das Leben von Feuer-  
bachs Gedanken über Tod und Unsterblichkeit hat sicher auf  
den Bauernphilosophen Konrad Deubler mächtigen Eindruck  
gemacht, er vertiefte sich weiter in Feuerbachs Schriften und  
wurde in seiner ganzen geistigen Entwicklung auf das  
Günstigste beeinflusst. Das Ueberflüssige schloß er aus, die  
gebundenen fünf Sinne, die Vernunft, eine beglückende Klarheit  
in Kopf und Herz steigten. Immer mehr arbeitete sich  
Deubler in die Gedankenwelt Feuerbachs ein, an der er mit  
ganzer Kraft und Liebe hing. — Seine werden im Jahre  
1862 innige Freunde, es war das eine reine Freundschaft,  
die bis in den Tod dauerte.)

Gewaltig war auch der Eindruck, den Feuerbachs „Wesen  
des Christentums“ auf geistige Helden wie Karl Marx und  
Friedrich Engels hervorbrachte. Nach ihrer Auffassung war  
es ein Buch, welches schlanke, ohne Umschweife, ohne  
Verdrängung des Materialismus wieder auf den Thron er-  
hob. \*\*)

Ueber dieses Werk, das wie ein Gewitter einschlug, äußerte  
sich Engels höchst anerkennend, wenn er hervorhebt:

Mit einem Schläge zerhäute es den Widerspruch, indem  
es den Materialismus ohne Umschweife auf den Thron er-  
hob. Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie;  
sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Natur-  
produkte, errichten sind; außer der Natur und den Menschen  
existiert nichts, und die höheren Wesen, die unsere religiöse  
Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückpiegelung  
unseres eigenen Wesens. Der Wahn war getrocknet, das  
(Hegel'sche) System war gelprengt und beiseite geworfen, das

\*) Man vergleiche: Konrad Deubler, Tagebücher, Biographie  
und Briefwechsel des oberhessischen Bauernphilosophen: Von  
H. Deubler, Berlin, G. Fischer-Verlag.

\*\*) In der letzten Ausgabe von Feuerbachs und der Ausgabe der  
Hessischen deutschen Philosophie von Friedrich Engels. Revidierter  
Sonderabdruck aus der „Neuen Zeit“ mit Anhang: Karl Marx  
über Feuerbach vom Jahre 1846. Stuttgart, Berlin von W. Dietz.

Widerpruch war, als nur in der Einbildung vorhanden, auf-  
gelöst.

In dem gleichen warmen Tone heißt es dann weiter:  
„Man muß die bestirnte Wirkung dieses Buches selbst  
erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen.  
Die Begeisterung war allgemein; wir waren alle momentan  
Freudensdionier. Wie enthusiastisch Marx die neue Auffassung  
begreift — trotz aller kritischen Vorbehalte — kann man in  
seiner „Heiligen Familie“ lesen.“

Es ist selbstverständlich, daß dieses Buch ebenso wie die  
andern Werke Feuerbachs Schwächen und Fehler in sich be-  
tragen, und Engels ist es, der dies in verschiedenen wichtigen  
Punkten überzeugend nachweist; aber man kann diesem be-  
rühmten Parteienossen und Wissenschaftler mit Bezug auf  
Feuerbach nicht überall zustimmen.

Der Nachweis hierfür läßt sich ziemlich kurz gestalten.

Zunächst sei ganz allgemein bemerkt, daß sich derjenige irrt,  
welcher von der Voraussetzung ausgeht, daß es sich in Engels  
Schrift „Ludwig Feuerbach“ u. s. w. um eine Biographie  
des bedeutenden Philosophen handelt; Engels geht vielmehr  
auf Feuerbach verhältnismäßig sehr wenig ein, während er  
nachdrücklich bemüht ist, ein Bild der Hegelschen Hauptge-  
danken, der dialektischen Methode und der marxistischen Welt-  
anschauung zu geben.

Erstlich, um auf einige Einzelheiten einzugehen, erscheint  
das, was Engels über Feuerbachs Stellung zur Moral, zum  
Materialismus und zur Politik ausführt.

Feuerbachs Auffassung der Sittlichkeit folgt Engels selbst  
wie folgt zusammen: „Der Sittlichkeitstrieb ist dem Menschen  
eingeboren und muß daher die Grundlage aller Moral bilden.  
Dieser Trieb erklärt eine doppelte Korrektur. Ersteres durch  
die natürlichen Folgen unserer Handlungen: auf den Raufsch  
folgt der Regen, auf den Gemüthsleidenschaften folgt die  
Krankheit; zweitens durch ihre gesellschaftlichen Folgen:  
religiöser Trieb der einen, so wehren sie sich und  
stören unser eigenes Glück. Folgendes folgt, daß wir,  
um unsern Trieb zu befriedigen, die Folgen unserer Hand-  
lungen richtig abschätzen imstande sind, und andererseits  
die Gleichberechtigung des entsprechenden Triebes  
bei andern gelten lassen müssen.“

Engels macht es sich nun abermals leicht, wenn er aus  
diesen von ihm selbst aufgestellten Sätzen folgert:

Nach der Feuerbach'schen Moralphilosophie ist die Fondsbörse  
der höchste Tempel der Sittlichkeit — vorausgesetzt, daß  
man stets richtig postuliert. Wenn mein Glückseligkeits-  
trieb mich auf die Börse führt, und ich dort die Folgen meiner  
Handlungen so richtig ermäße, daß sie mir nur Annehmlich-  
keit und keinen Schaden bringen, d. h., daß ich stets gewinne,  
so ist die Börsenführung erfüllt. Auch greife ich dadurch nicht in  
den gleichen Glückseligkeitstrieb eines andern ein, denn der  
andere ist ebenso freiwillig an die Börse gegangen wie ich,  
ist beim Abschluß des Spekulationsgeschäftes seinem Trieb  
gemäß wie ich, verliert er sein Geld, so bemerkt sich seine  
Handlung, weil schlecht bedient, als unbillig! Subem ich  
an ihm die verdiente Strafe vollstrecke, kann ich mich logar

## Am Westwall der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Akten  
von H. Otto Walfer.

(In neuer vom Verleger bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Barth hatte kaum geendet, als sich der Schriftsteller un-  
geduldig zum Worte meldete und meinte:

„Ich bin entschieden gegen alle und jedwede Verzögerung  
dieser Angelegenheit für den Fall, daß die Versammlung  
überhaupt die bringende Notwendigkeit eines solchen ersten  
und wichtigsten Volksblattes anerkennt; ich möchte des-  
halb den Herrn Vorlesenden bitten, an die Versammlung  
eine hierauf bezügliche Frage zu stellen.“

„Es haben den Wunsch des Herrn Dr. Lange gehört“,  
bemerkte Hant, „und ich frage Sie, halten Sie die Ver-  
einbarung eines Volksblattes für eine bringende Notwendig-  
keit? Wer dies thut, möge zum Zeichen die Hand erheben.“

— Es ist keine abweichende Meinung bemerkbar geworden,  
die Notwendigkeit ist einstimmig anerkannt.“

„Nun dann“, rief Lange, „lösen Sie uns auch keinen  
Finanzbild länger ängern, das Notwendige zu thun. Die  
Verhandlungen des Herrn Barth lasse ich mit aller Achtung  
für den daran gebenden Eifer beiseite und erkläre Ihnen,  
daß die Kosten des Blattes, sobald Sie die Arbeit der  
Druckerei und die geistige Arbeit wegnehmen, beinahe gleich  
Null sind; denn das Papier bezahle auf jeden Fall die  
Abonnenten, und so lange wir wenig Abonnenten haben,  
brauchen wir auch wenig Papier. Die Hauptkosten, die durch  
unser angewendete Arbeit entstehen, können wir aber jeden-  
falls für etwas Notwendiges opfern oder wenigstens reduzieren,  
bis das Blatt so weit einträglich geworden, um einen Ge-  
winn abzuwerfen. Wenn jeder von Ihnen sich entschließt,

vorläufig nur drei Viertelstunden länger zu arbeiten als bis-  
her, so find wir über dem Berge und haben dabei neben  
dem Bewußtsein, eine gute That für die Menschheit zu voll-  
bringen, auch noch die Hoffnung auf ein gewinnbringendes  
Geschäft, sowie das stolze Gefühl: durch Vereinigung unserer  
Arbeitskraft etwas ermöglicht zu haben, was das Kapital  
häufig mit den größten Geldopfern nicht ermögligen kann.“

Behafter Beifall gab sich bei diesen letzten Worten Langes  
tund, und der Vorlesende benutzte die eintretende Pause, um  
zu fragen:

„Ist es der Wille der Genossenschaft, daß so schnell wie  
möglich zur Gründung des „Volksblattes“ geschritten werde?  
Wer dagegen ist, möge die Hand erheben.“

„Niemand! Niemand!“ tönte es zurück.

„So wäre denn“, fuhr Hant fort, „nur noch eine von  
den Schwierigkeiten zu beseitigen, die auch hier dem Un-  
bemittelten in den Weg gelegt sind und es ihm so schwer  
machen, von der preiswürdigen Gabe der Pressefreiheit jeiner-  
seits Gebrauch zu machen. Es wird nämlich noch im ration-  
nellen Staate bei jedermann, der ein öffentliches Presseorgan  
herauszugeben sich entschlossen zeigt, angenommen, daß er  
höchstens zweifeln könne, und wird ihm bedenklichen von  
Staats wegen die Stellung einer Kauion auferlegt, die im  
gegenwärtigen Falle 2000 Thaler betragen würde. Es ist  
wahr, diese 2000 Thaler werden vergütet, aber welcher Ge-  
schäftsmann und welcher Gelehrte ist durch den Unfall oder  
das Glück so begünstigt, um 2000 Thaler hinzulegen zu können  
und bloß darum, weil angestrichelte Gemüter befürchten, er möchte  
ein Verbrecher begehen, an das er vielleicht nicht im Traume  
denkt. Sei nun dem, wie ihm wolle, wir müssen diese 2000  
Thaler schaffen und dürfen sie nicht in Geschäft's-Unteil-  
schneide ausgeben.“

„Ich werde jemanden zu bestimmen suchen, für uns diese  
2000 Thaler zu stellen“, erklärte Lange.

„Nun dann in Gottes Namen weiter“, rief Hant, „ein  
Stein nach dem andern wird herbeigerollt, um den Tempel  
der Menschlichkeit aufzubauen.“

„Der sagen wir vielmehr, ein Feststünd nach dem andern“,  
meinte Lange, „welche, aufeinanderabgewälzt, den Titanen den  
festen Standpunkt schaffen sollen, auf dem sie hinauf nach  
dem Olymp führen, um die alten letzenmännlichen Götter und  
Götzen aus ihrer bedrückenden Selbstgenügsamkeit zu sprengen,  
unter deren Wucht die Menschheit kumpet und erstickt. Jesus,  
der Donnerer, mußte sterben, die heerzschweigende Diana hat  
die Schwindelucht, Mars dient als General-Lieutenant dem  
gänzlich postlosen gemordeten Merkur; Apollo hat nur noch  
die Wahl, als besetzelter Hofpoet und Hofmusikant zu leben,  
oder mit der Drehscheibe herumzugehen und Gelegenheits-  
gedichte, pro Vers einen Groschen, zu machen; Minerva geht  
in Lampen und führt statt der Lange den Kinderwagen;  
Gott Mamon allein noch herrscht in verjüngter Pracht und  
Wacht. Aber er führt nicht die letzten Tage der Welt-  
geschichte, er wird dem Sturm der Titanen auf der Dauer  
nicht zu widerstehen vermögen; wie ein höherer Stoß muß  
er eines Tages zusammenstürzen, und die Welt mit er-  
stauen, wenn sie den merkwürdigen verächtlichen Stand er-  
blickt, den sie so lange angeteilt, dem sie so unendlich vieles ge-  
opfert. Mut, meine Herren; auch dieser Tag hat uns, trotz  
aller dräuenden Gewitterwolken, wieder ein schönes Stück  
weiter gebracht.“

„Es wüßte der Mensch mit seinen höh'eren Zwecken“, fuhr  
unser Schüler, auch wir wachsen sichtlich und werden weiter  
wachsen, ein truchspendender Baum über dem niedrigen  
Treiben der Welt! Und so lassen Sie uns, da die heutige  
Tagesordnung erschöpft ist, mit einem Hoch schließen auf  
die freie Zweide, die unsere Zeitgenossen in der traurigen Nacht  
des Wahns und der Anschuldigung!“

„Hoch! Hoch!“ erscholl es aus allen Ecken des Zimmers

hofft in die Brust werfen. Auch die (Freuehliche) Liebe beruht an der Höhe, insofern sie nicht bloß sentimentale Phrasen ist; denn jeder findet im andern die Befriedigung seines Gelfühtes, und das ist ja, was die Liebe leisten soll, worin sie sich praktisch bestätigt. Wenn ich da in richtiger Voraussicht der Folgen meiner Operationen, also mit Erfolg hieße, so erfüllte ich alle die strengsten Forderungen der Freuehlichen Moral und werde ein reicher Mann werden. — Es bleibt nur die alte Leier: Liebet Euch untereinander — allgemeiner Verkönnungsdienst!

Hier liegt ein handgreiflicher Irrtum vor. — Worin er besteht, das wird der Schluss dieses Aufsatzes nächstens zeigen.

### Volkliche Kundschau.

In Preußen pflegen die Herren Staatsanwälte, die von Jahr zu Jahr findiger werden, bei Strafprozessen gegen Beduere, die eines Verbrechens angefaßt sind, mit Vorliebe Gefängnisstrafe auch bei geringfügigen Delikten zu beantragen. Sie begründen das damit, eine Geldstrafe werde „unmüßig“, die Gefängnisstrafe gar nicht treffen, da sie — wiederum „unmüßig“ — von der Zeitung getragen werde. Die Gerichte haben sich bisher gewöhnlich nicht um die staatsanwaltlichen Mitmaßungen gekümmert, sondern die Strafe nach der That und nach den Umständen ausmessen. Ganz die entgegengesetzte Doktrin, wie unsere Staatsanwälte, entwickelte jüngst der Staatsanwalt in Wülhausen (Eßaß) in einem Prozeß gegen den Beduere der sozialdemokratischen „Eßaß-Ver. Volksg.“, Herrn Martin. Nicht der Beduere des Blattes, so führte er aus, solle hier vor Gericht stehen, sondern die Partei, deren Vertreter er sei. Deshalb glaube er auch, daß eine hohe Geldstrafe empfindlicher sei, als wenn man den Herrn Martin in's Gefängnis stecke. Er beantragte daher eine Geldstrafe von 200 Mark. Der Gerichtshof scheint diese Anschauung auch geteilt zu haben, denn er erkannte auf — 300 M. Geldstrafe, für die ein Eßaß-Bohringen, wo noch napoleonisches Vorkriegsrecht gilt, für das Blatt gestellte Kaution (10000 M.) hafte ist. Auf welcher Seite die gerechtere Logik ist, ob auf der alten oder auf der neuen, mögen die Herren Juristen unter sich ausmachen.

Aus Eßaß wird eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Erklärung verfaßt, die sich demüht, den Herrn Heber Adolf Schiff, der durch seinen Brief über den Untergang zweier Schiffe zu einer so traurigen Verurteilung gelangt ist, als „Ehrenmann“ nach wie vor hinzustellen. Natürlich spenden die Ehrenretter den Worten Schiff, daß das Wörtchen „leider“, mit dem er in jenem Briefe von der Rettung der Mannschaft der gesunkenen Schiffe spricht, einem Fügigkeitsfehler sein Dasein verdanke, den vollen Glauben, was ihnen unbenommen sein soll. Verwunderlich ist es nur, daß sie nicht auch den Ausdruck der Freude über die glücklich eingeleiteten Ausrüstungen für einen Fügigkeitsfehler erklären. Uns vermag das Bemerkungsgewinn der Eßaßer Herren in dem Urtel über die Handlungsweise und den Charakter Schiff's in seiner Weise zu beirren; wir halten das „leider“ für eben so aufrichtig, wie das gehobene Gefühl, mit dem der Eßaßer Heber die Ausrüstungen eingeleitet hat.

Bismarck und der Notstand in Hamburg. Die Berliner „Volkzeitung“ berichtet: Es hat einiges Mitleiden hervorgerufen das Exekutivauschüß des Notstandskomitees in Hamburg neulich eine im Auftrag der Prinzessin Heinrich ergangene Fügigkeit, welche die inangliche Teilnahme anlässlich der schweren, die Stadt Hamburg betreffenden Heimungsauspruch, mit einem Hinweis darauf beantragte hat, daß das „die erste und die dahin einige Bewegung der Teilnahme in schwerer Zeit“ sei. Den Kommentator liefern jetzt Hamburger Wätter, die dem Exekutivkomitee darüber Nachdruck geben, daß der Ehrenbürger der Stadt Hamburg, der Herzog von Laubenburg, bisher auch nicht eine einzige Antrage nach Hamburg gerichtet habe. Auch für den Notstandskomitee scheint der Hamburger Ehrenbürger, der vielfache Millionen, noch keinen Beitrag geleistet zu haben, was allerdings wohl auch niemand von ihm erwartet hat.

und der Vorsitzende erklärte die Versammlung der Genossenschaft für geschlossen.

### 3. Kapitel.

#### Ein betrogener Betrüger.

Wir befinden uns wieder in der Schreibstube des Dr. Rasmussen und finden alles in der gewohnten Ordnung; das Rechtsgefäß hat seinen ungestörten Fortgang, Schuldenlagen und verwickelte Prozesse, Auspflanzungen und Schuldverhältnisse laufen ruhig nebeneinander her.

Nur mit Herrn Muffelich ist eine scheinliche Veränderung eingetreten. Er ist nicht mehr so fest und würdevoll in seinem ganzen Auftreten; die Herren Rechtskandidaten gehen ungehobelt an ihm vorüber, und selbst Habicht, der mit jedem Tage dreißer und weniger lenksam wird, erfaßt nur selten eine seiner jenseitigen Zurechtweisungen, mit denen der würdige Exekutivvorkand sonst die Ordnung und Disziplin in seinem Departement aufrecht zu erhalten verstand.

Ein außerordentliches Ereignis findet an diesem Tage insofern statt, als Herr Muffelich den Leuten bedeutet hat, mit ihrer Arbeit zu eilen, da ausnahmsweise wegen seiner und des Herrn Doktors notwendiger Entfernung die Exekutivvorkand des Vormittags schon halb ein Uhr ihr Ende finden sollte. Unerhörtes Ereignis in der Geschichte dieser Schreibstube! Und wirklich fehlten noch ganz fünf Minuten an halb ein Uhr, als Muffelich sein immer gern gebötes: „Du Kische meine Herren!“ schnarrte.

Obne Bezug wurden die Schreibmaschinen zusammengeklappt, die Schemel getückt, und die große Wanduhr hatte noch nicht das zweite Viertel nach 12 Uhr angedeutet, als auch schon die funtzige Jugend dem Mittagstische zuellte. Nur Habicht war zum Vergnügen des Herrn Muffelich von einer außergewöhnlichen Langsamkeit in seinen Bewegungen; ja, er

Künftiger Nachzahlung zufolge sind im Monat August in der deutschen Währungsreform ausgedrückt: Silbermünzen für 20000 M. Zweimarkstücke für 91 774 M. Einmarkstücke; Rückmünzen für 203 781 80 M. Zwanzigpfennigstücke, und Kupfermünzen für 33 789 M. Einpfennigstücke.

Der „Haupt-Agitator“ für Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg von allgemeinen deutschen Gewerbetreibern, Vorort Köln a. Rh., ein Herr J. Böh, der erst kürzlich in verschiedenen, namentlich Hamburger Blättern „Agitate“ gegen die Sonntagsschließung, erklärt in einem Hamburger Intelligenzblatt folgende inoffizielle, wie stillschweigend erklärte A u s s a g e.

Nachmals erklären wir, daß unsere Agitatoren an allen Orten des Deutschen Reiches ebenfalls auch in Hamburg und Schleswig-Holstein, berechtigt sind, sich frei zu bewegen, um Mitglieder nebst Beiträgen entgegenzunehmen.

Unsere Agitatoren legitimieren sich durch Vollmacht, welche von der königlichen preussischen Polizei-Behörde beglaubigt und gekennzeichnet sind, und außerdem in Hamburg von der Polizei-Behörde, Nummer 13, der Agitate nicht im Wege steht. Zugleich sind diese hiesigen Bürger und Staatsangehörige, welche für unseren Verein hier agitieren, auf unerklärliche Weise hier und in Altona durch Inhaftierung auf einige Stunden gefänglich gefügt worden. Wann hört diese unzulässige Befugnis eigentlich auf?

Der allgemeine deutsche Gewerbetreibern, Vorort Köln a. Rh. In Vollmacht: J. Böh, Haupt-Agitator für den Kreis Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg.

Werkmüßig: Die „Agitate“ legitimieren sich durch Vollmacht, die polizeilich gekennzeichnet sind und außerdem in Hamburg von der Polizei-Behörde, Nummer 13, der Agitate nicht im Wege steht, trotzdem werden die „Agitate“ auf unerklärliche Weise auf einige Stunden gefänglich gefügt. — Werkmüßig, sehr merkwürdig! Ob es den Agitatoren bei ihrer „freien Bewegung“ wohl gelingt, recht viele „Mitglieder“ entgegenzunehmen?

Unerhörte Arbeiterausbeutung in Oesterreich. Bei der Bedeutung, die die österreichische Südbahn für Tirol in wirtschaftlicher Beziehung hat — einerseits als Hauptverkehrsmittel, andererseits indem ein großer Teil der Bahnarbeiter sich aus der Tiroler Landesbevölkerung rekrutiert — erregt ein Artikel der „Wiener Zeitung“ (Abg. Ztg.), der auch in Tiroler Blätter übergegangen ist, allgemeine Aufmerksamkeit. Der berregte Artikel schildert die Zustände bei der Südbahn und speziell die Verhältnisse der Bahnarbeiter in einer Weise, von der man hoffen muß, sie sei übertrieben. In bestimmter Weise wird dort behauptet, daß die durchschnittliche Arbeitszeit der Südbahn-Arbeiter siebenundzwanzig Stunden betrage. Wenn das wahr ist — und im Interesse der Bahn hoffen wir, daß es nicht so ist — so würde die „D. A. Ztg.“ allerdings recht haben, wenn sie von einer „unmenslichen, gemißwilligen, wucherischen Forderung“ spricht. Geradezu ungläublich erscheint auch die Mitteilung des Blattes, daß die Arbeiter, die ihr Tagespensum schon erledigt haben, im Bedarfsfälle zum Zugverkehr und zum Ersatz für das Fahrpersonal (meist bei den Nachzügeln) herangezogen werden. Solchen übermüdeten Arbeitern werden — heißt es — oft der Posten eines Stocdmannes, d. h. eines Wrenkers auf dem letzten Wagen, anvertraut. Das soll aus Sparjamkeit geschehen, um die Dividenden der Aktionäre und die Prämiengehütern der Verwaltung zu nicht herabzudrücken. Diese Beschuldigungen sind in so bestimmter Form gefaßt, daß die österreichische Südbahn nicht umhin können wird, zu antworten. — Zu verurteilen ist, daß unter solchen schauerhaften Umständen nicht mehr größere Unglücksfälle zu verzeichnen sind.

Armut und Verbrechen. In der Reichszeit für Schweizer Staatsrecht findet folgende Mitteilung: 70 Proz. der Strahligen, die sechs Jahr in die Strafanstalt Lumburg eingetreten sind, besitzen kein Vermögen und keine Aussicht, zu solichem zu gelangen. Dieser Prozentsatz gilt aber nicht nur für das Jahr 1891, sondern erscheint jedes Jahr wieder, vielleicht in um Weniges höher oder tiefer. Keine Ursache des Verbrechertums ist so allgemein und allseitig wirksam, als die Armut. An dieser Klippe strandet auch manches

hielt es sogar für nötig, sein Haar vor dem Spiegel zu ordnen und zu glätten.

„Nicht es denn nun bald gefällig, Herr Habicht?“ fragte der schlüssig ungeduldig werdende Exekutivvorkand.

„Ich habe Zeit“, erwiderte der Schreiber höchst gelassen.

„Aber ich nicht, Herr Habicht.“

„Ich halte Sie nicht zurück, Herr Muffelich; ich finde den Weg ganz allein.“

„Sie haben jetzt ohne weiteres zu gehen.“

„Aun ja, ist das ein Drängen! Was soll denn hier Widriges vorgehen?“

„Es soll hier gar nichts vorgehen, verstehen Sie wohl?“

„Es geht Ihnen übrigens auch gar nichts an.“

„Es geht mich nichts an, das könnte möglich sein. Aber ich bekomme doch hoffentlich die beiden Viertelstunden nicht von meinem Lohne abgezogen?“

„Sie haben zu schweigen und zu gehen, Herr Habicht.“

„Gott, sind Sie ungeduldig heute, Herr Muffelich. Wo, viel Glück zum Geschäft und gelegente Wahlzeit.“

„Ein unverschämter, dummdreisterei Mensch, dieser Habicht; er wird nur nicht so brauchbar wäre“, murmelte der Exekutivvorkand und blickte in die Stube der Rechtskandidaten, um sich zu überzeugen, daß die jungen Leute den Platz geräumt, was natürlich schon längst der Fall war.

Nachdem diese Inspektion von ihm beendet, ging er in das Zimmer des Dr. Rasmussen und meldete das Resultat mit den Worten:

„Alles fort, Herr Doktor.“

„Schön, Herr Muffelich“, bemerkte der Advokat mit freundlicher Tone, „nun gehen Sie gefälligst nach dem Hotel hinüber und melden Sie Herrn Homald, daß ich jetzt für ihn zu sprechen lie. Wenn Herr Homald kommt, so führen Sie ihn zu mir und bleiben im Exekutivvorkand, bis ich

Frohzeug, das den Dampf mit den Wagen und Rollen des Lebens beschickt, noch recht mützig aufgenommen hat. Die Rechte gehen ihm zu früh aus. Natürlich kommen jene noch weit mehr in Betracht, welche sich ohne jegliche Ausbeutung des Falls überlassen und ohne Kompas und festen Willen hinausfahren, also den Schicksal zum Steuermann haben.

Daraus ist nötigen Schiffe zu stehen, ist wohl unzweifelhaft. Mit unangenehmer Bekämpfung der Armut, namentlich in ihren Ursachen, bekämpft man auch wirksam, als mit Polizei und Strafgesetzen das Verbrechen.

Zur Lage in Garmay. In Garmay nehmen natürlich die Regierungsbekörden für das Unternehmertum Partei und suchen die Rechte in der Verfassung und dem Rechte zu beschützen. Aus Paris wird darüber unter dem 8. September gemeldet:

Der Herr von Garmay unterrichtete den Bürgermeister Calvignac, daß er ihn sowie den Abgeordneten Daubin verhaften lassen werde, falls die Radikalen fortgesetzt würden. Eine Bestimmung von 4000 Verurteilten nahm die Mitteilung von großer Entschiedenheit auf und beschloß, einer etwaigen Verhaftung ihrer Mitglieder gewaltsam entgegenzutreten. Daubin erklärte, er werde sich nicht an die Spitze der Radikalen stellen. Die Wahlrechte des Verurteilten der Radikalen mit sich zu bringen, beantwortete. Die Gewerkschaften beargwöhnten ihren Standpunkt und nimmt selbst von den Arbeitern, welche wieder eintreten wollen, nur geringe Befehle an, die vorläufig unbeantwortet bleiben. Der Präsident verlangte von der Regierung weitere Unterstützungen durch Entlassung von 2 Tuppen.

Wenn diese zur Stelle sind, dann kann es natürlich eine neue Auflage Formieren geben. Einem Korrespondenten des „Gaulois“ sagte der Maire Calvignac:

Der Staat wird nicht eher auflösen, als bis die Arbeiter Bewegung erhalten haben durch meine Wiederannahme. Ich habe heute zwei Aktionäre der Gesellschaft gefaßt, die eigens von Saint-Etienne gekommen sind. Diese geben uns Recht; sie sind überzeugt, daß es sich hier nur um einen politischen Streik handelt, und wollen mit mir gehen, damit ich der nächsten Generalversammlung beizutreten kann. Ich für meinen Teil habe alles getan, um das Ende des Streiks herbeizuführen. Ich habe vorgeschlagen, mich zu öffnen, aber meine Kameraden wollen das nicht. Sie sind jetzt entschloffen, als je, zumal da sie sehen, daß seit der Intervention der sozialistischen Deputierten von allen Seiten die Hilfsbedürftigen einlangen, ohne daß wir darum ersucht hätten. Nächsten Sonntag wird in Wien der Kongress der Bewegung des Verurteilten des Staat und des Verurteilten mit sich zu bringen, um den allgemeinen Streik zu proklamieren. Dann werden wir sehen, ob sich die Regierung entschließen wird, auch einzutreten als durch Truppenleistungen.“

Calvignac hat sich, wie die Redaktion des bürgerlich liberalen „Gaulois“ ausdrücklich erklärt, durchaus korrekt benommen. Die Verwaltung des Bergwerks verhängt sich hinter dem „freien Arbeitsvertrag“; Calvignac sei unter gewissen Bedingungen engagiert gewesen, und diese Bedingungen erfüllte er nicht mehr, seit er Maire sei; der Vertrag sei also aufgelöst. Wollte Calvignac sein Amt als Maire niederlegen, und in die Grube zurückkehren, so sei er willkommen. Das glauben wir gern. Man weiß nicht, ob die Abrechnung dieses Arguments größer ist oder seine Freiheit. Er fernzuziehen die Protagengenschaft.

Der Kladderadatsch ist nach der „Petersb. Zeitung“ in Rußland verboten worden. Der Grund für das Verbot dürfte in dem Wille zu liegen sein, das der Kladderadatsch anlässlich des Prozesses Westhoff brachte. Auf demselben ist dargestellt, wie Schindlerhannes Minabdo Minabino und andere weltberühmte Verbrecher dem russischen Karem das Diplom der Ehrenmitgliedschaft ihrer Kunst überreichen.

Königin und Puppen. Die „Bürgerliche Freizugszeitung“, ein Blatt, das wöchentlich einmal erscheint, unterhält seine Leser mit folgender wichtigen Mitteilung aus England:

In einer entlegenen Ecke des Badingspales in London entdeckte man eine ganze Sammlung von Puppen, mit denen die Königin Vittoria als Kind gespielt hatte. Sie selbst hatte die Puppen in den Trachten aller Nationen angefertigt, wie sie in den Jahren 1829 bis 1832 die Königin ist 1819 geboren und wurde 1838 getötet) Mode waren. Dieses Wiederfinden ihrer alten Spielgefährten hat die Königin ihr erfreut. Sie ordnete an, die Puppen nach Osborne zu senden, wo ihnen ein besonderes Zimmer angewiesen wurde. Danach wurden sie, wie sie auf Stühlen und Sophas umherliegen, photographiert. Später werden sie in einer illustrierten Zeitung mit Text erscheinen.

Dazu sagt die Hütcher „Arbeiterstimme“: Die Notiz ist in der That sehr interessant, nur muß man sie mit einigen

Ihnen durch die Klingel das Reich zum Herinkommen geben.“

Muffelich verbeugte und entfernte sich, und der Doktor, sich behaglich auf seinem Wiegefuß schaukelnd, meinte verneigt:

„Es wird eine kleine Szene geben; der junge Mann wird Augen machen; aber mit Kleinigkeiten habe ich mich niemals abgegeben, am allerwenigsten in solchen Fällen. Es ist auch die höchste Zeit, daß ich noch etwas vor Thorlosigkeit zusammenbringe, denn als Minister braucht man Geld, viel Geld, zumal wenn ich gebadet werde. Es ist allerdings eine Dummeheit, daß ich mich aus meiner befähigten Stellung in die unruhigen Wogen des Staatslebens beuge; aber es ist meine Lebenspflicht, und die läßt keine Wiederpruch zu. Die Welt soll sich wundern, wenn ich erst einmal auf dem Ministerstühle sitze; ich werde mich anders zu halten verstehen, als diese ewig schwankende, in Vorurteilen befangene, in ihrer Unschärfe und Unwissenheit zu keiner entscheidenden That mehr gelangende Aristokratie, die immer fürchtet, sich zu blamieren, wenn sie ein Prinzip mit Energie und Stetigkeit verfolgen will. Wir sind von solchen Vorurteilen frei, wir haben die Wissenschaft und das Geld; wir haben alle Machtmittel zu erorden und wenig zu vererbigen, wir ägtern nicht für den Thron und das Königtum von Gottes Gnade; wir fürchten überhaupt nichts, denn wir sind die Herren des Tages.“

Ein Klopfen an der Thür erinnerte den Bismarck an seinen erwarteten Besuch, der auf ihn „Herrin“ sich in der Person eines jungen Mannes von ungefähr 30 Jahren einstellte. Die Bekannte von Helene Homald behaupteten, daß ihr Stiefvater viel Ähnliches mit ihr habe; eine Photographie von ihr neben die des jungen Mannes gehalten, würde diese Behauptung reichlich unterstützen.

(Fortsetzung folgt.)





# Regenmäntel und Jacketts, Herbst-Neuheiten, in grosser Auswahl eingetroffen. Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten festen Preisen.

## Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Beider, Gütlich zur Sonne, Gleichheit, mußte aus der Liste gestrichen werden, weil selber die Kontrolle verweigert hat. Auch hier müssen wir annehmen, daß Herr Weder heftiges Bier trinkt. Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, sich genau von der Boykott-Liste und den Publikationen der Kommission zu überzeugen.

Ferner teilen wir mit, daß im alten Eiseller, Nikolai-Strasse, nur heftiges Bier verkauft wird.

### Die Boykott-Kontrollkommission.

### Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 12. September.

**Aufgehoben:** Der Oberlehrer Hermann Horn und Maria Dickhaut (große Klausstraße 25). Der Handarbeiter Stanislaus Rhyza und Katharina Kropfmühl (Güllberg und Ludwigsstraße 6). Dem Lehrer Michael Dietrich und Marie Berich (Kaufstraße 15 und Brügelstraße 8). Der Straßkalk-Verleger Wilhelm Vordert und Hilte Semitz (Wartenberg und Friedland).

**Geburten:** Der Rendant Georg Kunow und Mathilde Epide (Weißstraße 46 und alter Markt 6).

**Geboren:** Dem Rolfen-Wilhelm August Weber ein S., Hermann Julius Otto (Wilmstraße 31). Dem Schmidt Karl Harppold ein S., Bruno Walter (Strickerstraße 11). Dem Handbühnenmacher Hermann Kubloff ein S., Hermann Karl Woll Wälter (Sägerplatz 15). Dem Schneider Friedrich Große ein S., Friedrich Kurt Weg (Schloß-

berg 1). Dem Tapezierer Ernst Nöberg ein S., Fritz (Breitestr. 17). Dem Glaser Paul Schwabmann ein S., Hermann Karl Paul (Albrechtstraße 5). Dem Handarbeiter Hermann Bernhardt ein S., Friedrich Franz Karl (Kreuzstraße 14). Dem Handarbeiter August Schwarz ein S., Sally (Göringstraße 16). Dem Brauereibesitzer Otto Schuch ein S., Albert Max Otto (Schweffelstraße 31). Dem Handelsmann Bernhard Mattfeld ein S., Elise Hildegard Helene (Willemsstraße 21). Dem Schriftführer Robert Hüb ein S., Konrad Georg Erich (Georgstraße 6). Zwei ungetaupte S.

**Geboren:** Des Zimmermann August Gotze Ehefrau Minna geb. Seefe, 36 J. (König). Der Kupfer Arbeiter Andreas Bredenau, 53 J. (König). Der Professor Dr. phil. August Brähler, 48 J. (Weidenplan 66). Die Witwe Therese Schröder geb. Schumann, 61 J. (Dionysienstraße). Des Handarbeiters Friedrich Müller S., Jotegorner (Wollbergweg 30). Des Eisenbahn-Stationen-Wärter Hermann Gierke S., Ernst, 8 J. (neue Brauhausstraße 14). Der Arbeiter Ferdinand Wais, 52 J. (Südenhaus). Des Geschäftsführer Robert Wolfhugel S., Otto, 2 J. (neue Kriegerstraße 4). Des Handelsmann Bernhard Mattfeld S., Ernst, 1 J. (Wollbergstraße 31).

**Wiederverheiratet:** vom 7. bis 9. September.

**Aufgehoben:** Der Sämmler G. F. Ferkel und F. W. Kluge (Wiedenhöhe und Halle). Dr. Fabrikarbeiter M. F. G. Hartmann und F. R. E. Weigand (Wiedenhöhe und Halle). Der Handarbeiter J. D. R. Kaushaus und W. R. R. Bülow (Halle und Wiedenhöhe). Der Buchbinder M. Ulrich und M. F. Pogmann (Wiedenhöhe und Trotha).

**Geboren:** Dem Dreiviertelheidenen J. H. Miska ein S. (August-

straße 9). Dem Adler G. E. E. Wolter ein S. (Hofstr. 6). Dem Steinleger M. R. Köter ein S. (Steinr. 2). Dem Stiegenbühnenführer F. B. Bräde ein S. (gr. Brunnenr. 38). Dem Walter J. B. Friedmann ein S. (Wittelsdr. 30). Dem Schlossermeister S. S. Quindhoff ein S. (gr. Brückenr. 4). Dem Kupferer F. W. Riedel ein S. (Rühlstr. 106).

**Geboren:** Des Handarbeiters G. K. H. Hagenbruch S., 11 J. (gr. Brunnenr. 16). Des Zimmerpolier S. Richter Ehefrau geb. Sartori, 39 J. 9 M. 28 T. (Trothastr. 8). Des Fleischer M. H. B. Daniel S., tolg. (Eichenbofstr. 34). Des Maurer F. Janolke Ehefrau geb. Wll, 23 J. 10 M. 10 T. (Wittelsdr. 45). Des Zimmerpolier E. S. Richter S., 6 J. (Trothastr. 8). Ein ungetaufter S., 16 T. (Wittelsdr. 22). Des Walter G. F. Mutterlose T., 3 M. 29 T. (gr. Hofstr. 2).

**Trotha,** vom 27. August bis 9. September.

**Geboren:** Dem Schlossermeister Friedrich Schmidt ein S., Karl. Dem Kaufmann Hermann Eise eine T., Charlotte. Dem Arbeiter Johann Kremer ein S., Franz. Dem Arbeiter Wilhelm Werner eine T., Luise. Dem Arbeiter Louis Diet eine T., Emma.

**Geboren:** Des Schornstein-Führer Carl L. Fiedler Clara, 21 J. 8 M. Des Metzger Andreas E. Ditt 7 M. Des Arbeiter Karl Bild T. Sina, 2 M. Des Schmieders Friedrich Bernhardt S., Karl, 1 M. Des Arbeiter Arthur Rautsch S., Otto, 1 J. 4 M.

Für die Redaktion verantwortlich:  
für den politischen Teil, Heutenau u. f. w. Richard Meier in Halle,  
für den lokalen Teil, Karl Krüger in Halle.

## Parteitag

### des Merseburg-Querfurter Kreises

Sonntag den 25. September 1892 nachmittags 3 1/2 Uhr im Sühnenhaus zu Thaldorf.

**Zugordnung:** 1. Berichtserstattung der Vertrauensleute in ihren Orten. 2. Agitation und Organisation. Referent: Benno Wittig. 3. Die Presse. Ref.: Ernst Wittig. 4. Stellungnahme zum nächsten Parteitag uent. Wahl eines Delegierten zu demselben. 5. Rechnungslegung über Einnahme und Ausgabe der Vertrauensleute. 6. Allgemeine Beschlüsse.

Der Einberufer.

## Fachverein der Zimmerer

für Halle und Umgegend.

Sonntag den 18. September von nachm. 1/2 4 Uhr im „Concordia-Palast“

## Farben-Ball.

Billets sind zu haben in den Jägermeister von Sano und Eseling und in den Restaurationen von Faulmann, Hofmeister und Streicher; außerdem bei Ramebad Gerold, Böbberstraße 1.

Das Komitee.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiermit meinen werten Kundchaft zur Nachricht, daß ich in der **Kaßnerstraße 9** neben meinem Restaurant ein **Virtualien- und Flaschenbier-Geschäft** eröffnet habe, und werde stets bemüht sein, die mich Belegenden gut und reell zu bedienen.

**M. Meyer.**

Porzellan grossen Schlächterfest, früh 8 Uhr Beisitz.

## Kunstgewerbe-Ausstellung

Halle a. S., Poststraße 11.

Täglich geöffnet von morgens 9 Uhr abends 6 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf.

Mittwochs, Sonnabends und Sonntags nachm. 30 Pf.

## Böllberger Weizenmehl à Mte 58 Pf.

sowie sämtliche Materialwaren zu den billigsten Preisen.

Reiner geprüfter Kundchaft gewidmet ich nach wie vor 5% Rabatt.

**Gustav Thomas, Thortstraße 26.**

Verkauf von Weizenfeller Seisen zu Fabrikpreisen.

## Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur H. Zeise'schen Kontorswaäre von hier gehörigen Restbestände in:

**Posamenten, Wolllwaren, Trikotasen etc.,**

darunter eine große Partie **Hauben, Kopfhäwis, Mützen,** sollen von

**Mittwoch den 14. September ab**

im Zeise'schen Geschäftstafel Leipzigerstraße 15 von vormittags 9 bis 12 und nachmittags 3-6 Uhr ab zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.

Halle a. E. **Franz Krug,**

Bewalter der H. Zeise'schen Kontorswaäre

## Kartoffeln

empfehl ich im ganzen 1/2 und 1/4 Zentner, 5 Liter 25 - 3

**Alb. Strenow,** Steinweg 27.

Eine Dreiviertel zu verkaufen.

Eichenbofstraße 21.

## Großes kräftiges Schwarzbrot

I. Sorte 4 1/2, Bib. 45 - 5

II. Sorte 5 Bib. 50 - 5

empfehl **Otto Hänel,** Burg 34.

29 Bib. f. 3.4, aus garantiert reinem Roggen emp. die Bäckerei Burg 48.

## Wie billig Sie kaufen!

**Sie werden sich wundern,**

in allen Farben und Stoffen, 8, 9, 10, 11, 12, 50, feinste Qualität bis 24 Mark.

**Knaben-Mäntel von 3 Mk. an, Herren-Anzüge von 14 Mk. an.**

## H. Elkan

Warenhaus

für sämtliche Bekleidungsgegenstände

Leipzigerstraße 90.

**Auf Abzahlung**

liefert das

### Erste Waren- und Möbel-Credit-Geschäft

von

## C. Neugebauer

alte Promenade 28, Ecke grosse Steinstrasse

Möbel, Spiegel und Porzellanwaren jeder Gattung in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, ferner auch

ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen, komplette Betten, Bettfedern, Wanduhren, Regulatoren zc. zc. Alles bei geringer Anzahlung und höchentlischen oder monatlichen Ratenzahlungen.

Alte Promenade 28, Ecke grosse Steinstrasse.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hahnt.

Herr G. G. Hatten, der Künstler ohne Arme etc. (Expositionell) — Miss Victoria, Gymnastin etc. auf dem Luftwege. — Die Herren Gerome und Fred, musikalisch-satirische Komödien. — Der Part Ollis, Verwendungs-Künstler. — Der Wagnis, japan. Jongleur und Quackheiler. — Herr Elise Wäandorfer, Sieder- u. Walzerländerin. — Herr Fritz Wacker, Selanghumorist und Excentriker.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

## Der Kleinbürger und die Sozialdemokratie.

Von Joh. Wolf. 30 Pf.

## Die Dastille von Blohense.

Von Joh. Wolf. 40 Pf.

## Die sozialen Bewegungen im alten Rom und der Cäsarismus.

Von Joh. Wolf. 80 Pf.

## Wider die Kleinbürgerlich-parlamentar. Sozialreform.

Von Alb. Kuerbaß. 16 Pf.

## Der Sozialismus als Feind der Religion.

Von A. S. 20 Pf.

## Der Kaufmann und die Sozialdemokratie.

Von Alb. Kuerbaß. 50 Pf.

## Die Jugend.

Von Bruno Wille. In 5 Heften à 20 Pf.

## Einfiedler und Genosse.

Von Bruno Wille. Preis 60 Pf.

## Gegenstandsgehilfe.

Von Manfred Wittig. 75 Pf.

## Volksbuchhandlung.

## Herrn-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren

empfehl ich in großer Auswahl

### L. Franke

gr. Ulrichstr. 49, Kaiseräle fr. Schmeerrstr. 35/36.

## W. Langhammer

Halle a. E., Liebenauerstraße 27, II. empfiehlt alle Sorten

## Bilder, Spiegel, Regulatoren, Wanduhren, Wecker, Herren- und Damenuhren.

Auch auf Zeitzahlung unter günstigen Bedingungen.

## Rester

in Tuch, Wollstoffen, Baumwoll und Geviert, stets große Auswahl von Wirt. von 1.75 an.

**S. Frisch,** gr. Ulrichstraße 46.

## M. Seydewitz, Tapez., u. Dekorateur

Wühelweg 21, Hof part.

## Bäckerei u. Mehlerkauf

Pflanzhöhe 21 u. Leipzigerstraße 1

garant. reines Roggenbrot von selbstgemahl. Roggen à 25. 16 A. Roggenmehl à 25. 48 - 5. Weizenmehl à 25. 5

## Speise-Kartoffeln.

Von jetzt ab täglich Absatz der beliebtesten Wagnis, selbst in 1. Preis, empfehle dieselben zum Winterbedarf frei Haus zu billigen Preisen. Desgleichen einen größeren Posten

## Futter-Kartoffeln.

### Franz Enke,

Friedrichsplatz 3

1. Sorte 4 1/2, Bib. 50 - 5

2. Sorte 5 1/2, Bib. 50 - 5

**G. Hädteke,** Schweffelstraße 19.

## Büreau für Rechtsachen.

Jahresbezüge, Kaufverträge, Ehesachen, Klagen und deren Einlegungen, Erlaßentente, Verwaltungen über Nachlässe, Einziehung alter Forderungen (hierin i. A. Befreiungen), Gesuche und andere schriftliche Arbeiten werden bei billiger Berechnung zur Ausführung gebracht.

**W. Grapentin & H. Flade,** Halle a. E., Sülzstraße 13, I., N. B. Auch werden bei Annehmungen i. Schön- u. Schnellschreib-Unterricht gegen mäßiges Honorar von 8 Mk. unter Garantie entgegengenommen. Für Unbemittelte nach Uebereinkunft.

## Kartoffeln

im ganzen und einzeln

ff. Weiße 6 Liter 25 - 3

Weiße 5 Liter 20 - 3

empfehl **Th. Naap,** Mansfelderstr. 19/14.

## Otto Hammelmann, Schuhmacher

Seifstraße 58

empfehl ich ein großes Lager

## Filzwaren zu Fabrikpreisen.

## Spottbillige

Steinbrüche, Erde 4-6 Mk. Cophas von 6 Mk. Neue Bettfedern u. Matratzen 24 Mk.

### Zworfstraße 36.

## Familienwohnungen

Stube, Kammer und Küche, Keller, Stalung und Bodenpflaster, mit Garten und Bad, für 105 bis 160 Mark sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Auskunft zu s. jeder Zeit bei Inspektor **Mausa,** Schindlerstraße 2.

früher Wohnung veränderungs, g. l. Odt. Au vermieten. **Alter Markt 21.**

Für Schneider fröh. Wohnung mit oder ohne Plas. **Seifstr. 29, 4 Zr.**

früher Schlafst. fr. 6g. **Wiederstr. 17, 3 Zr. 1.**

Stube, Kammer, Küche, zum 1. Oktober zu vermieten. **Wartenbergstr. 18.**

## Trotha, Brachwitzerstr. 1

Ein schöne Wohnung für sofort oder später zu vermieten; auch für einzelnen Herren passend.

Ein Weinhaus verloren. Gegen 3 A. Wohnung abzugeben. bei W. Krüger, Pflanzhöhe 25.

Eine große gelbbraun. Hund zugelaufen. **Riemerstraße 10, 5.**

